

# Der Wandel der Kulturlandschaft des Steinhauser Rieds – vom industriellen Torfabbau bis zur Neubesiedlung

(ergänzter Bildervortrag vom Oberschwäbischen Naturschutztag 2017)

von Walter Seifert

## Die Entstehungsgeschichte

Das Steinhauser Ried im Schussenrieder Ortsteil Torfwerk ist Teil des Federseerieds, dem größten Moor in Süddeutschland. Bereits vor 3.500 Jahren verlandete dieser Teil des ursprünglich bis hierher reichenden Federsees, der sich am Ende der Würmeiszeit in einem eiszeitlichen Gletscherzungenbecken gebildet hatte. In diesem früh verlandeten Teil des Federsees konnte sich das einzige Hochmoor im Federseebecken ausbilden.

**Oberschwäbischer Naturschutztag 2017**

**Natur und Kultur am Federseemoor**

**Sonntag, 25. Juni 2017**

**Gasthaus zum Löwen  
Biberacher Straße 8  
88422 Oggelshausen**

Das Steinhauser Ried ist der bereits vor 3500 Jahren verlandete See teil des Federsees, dem größten Moor in Süddeutschland. Nur im Steinhauser Ried konnte sich ein Hochmoor ausbilden. Schon 1957 begann der industrielle Torfabbau für die württembergischen Lokomotiven der Bahnhöfe Biberach – Friedrichshafen. 1970 war der Hochmoorrest bis auf kleine Reste wie dem wilden Ried und Reste der bäuerlichen Torfstäbe bei Sattlerhausen abgetroffen.

Einflussreiche Wälder und naturnahe Moorewälder prägen das Bild dieser einzigartigen Kulturlandschaft. In den Torfschichten des Federseerieds sind viele Zeugen der menschlichen Besiedlungsgeschichte gefunden worden. Die Ältesten belegen, dass sich im 10. Federsee bereits vor 13.000 Jahren räuchernde Rindergelber aufhalten. Nügendes sonst auf der Welt ist die Entwicklung jungsteinzeitlicher und metallzeitlicher Siedlungsgemeinschaften so deutlich dokumentiert wie im Federseeried. Die prähistorischen Pfahlbau-Siedlungen im Federsee sind als Weltkulturerbe anerkannt.

1850 begann die jüngste Besiedlung mit 8 heimatsvertriebenen Familien aus Ostpreußen, Pommern, Schlesien oder Brandenburg. 220 ha Abtorfungsflächen wurden „jährl“ gemacht und 200 km Drainagegräben gezogen.

Heute, vor allem mit Hilfe der Europäischen Union arbeitet die Naturschutzverwaltung darauf, gestörte Teile des Moores wieder zu Renaturieren und nachhaltig zu sichern. Auch der Wasserhaushalt, der vor der Eiszeit in Europa heimisch war, ist zurück. Wenn auch eine andere Art Naturschutzverwaltung soll dazu beitragen dem ungenutzten Landschaftsraum einseitige Perspektiven und den verbleibenden Landschaften eine Perspektive zu bieten um die vom Naturschutz verordneten Wiesen weiterhin zu bewirtschaften.



**MOOR EXTREM**  
Naturschutzzentrum  
Norscher Ried

**Kontaktadresse:**  
Besuchshaus des BND  
Pferdegasse 1  
88412 Bad Wurzach  
Telefon: 07594 / 382 180  
info@bno-wv.de  
www.bno-wv.de

# Blick von Süden auf das Steinhauser Ried. Im Hintergrund der Federsee und Oggelshausen.

Rest-Hochmoor Wildes Ried

Torfwerksiedlung

Baggersee

Den alten Verlauf des Federbachs markieren Gehölze



Archäologische Funde und Ausgrabungen, wie der Riedschachen oder die Siedlung Forscher, zeigen die frühe Besiedlung des Moores.

Die ältesten Funde belegen, dass sich am Ufer des Federsees bereits vor 13.000 Jahren nacheiszeitliche Rentierjäger aufgehalten hatten.

Nirgendwo sonst ist die Entwicklung der eiszeitlichen Siedlungsgemeinschaften so dokumentiert wie am Federsee.

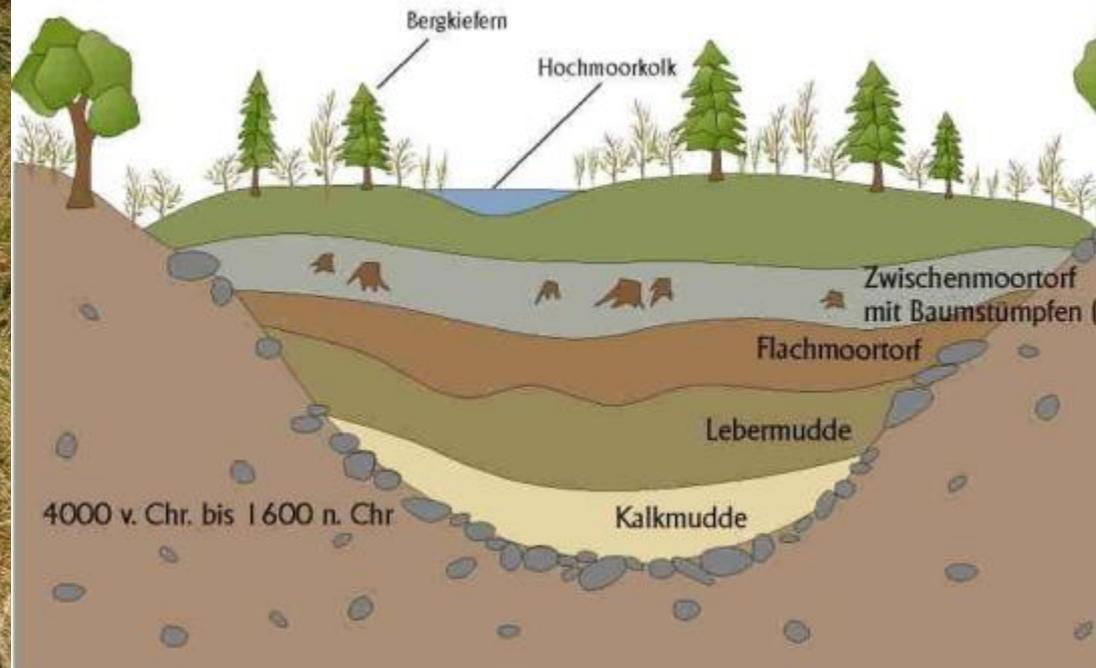


Beim Abbau des Torfes wurden mumifizierte Rinder gefunden, ein Nachweis dafür, dass die damaligen Bauern ihre Tiere auch im Hochmoor weiden ließen.

# Steinhauser Ried – einziges Hochmoor des Federseebeckens



## Aufbau Hochmoor



**1764: das erste Grabensystem im Steinhauser Ried**  
**Ab 1765 Torfabbau für Brennzwecke durch das Kloster Schussenried**

Schon seit tausenden von Jahren hat der Mensch das Moor als Brennmaterial genutzt. Kleinflächig, ohne es zu zerstören.

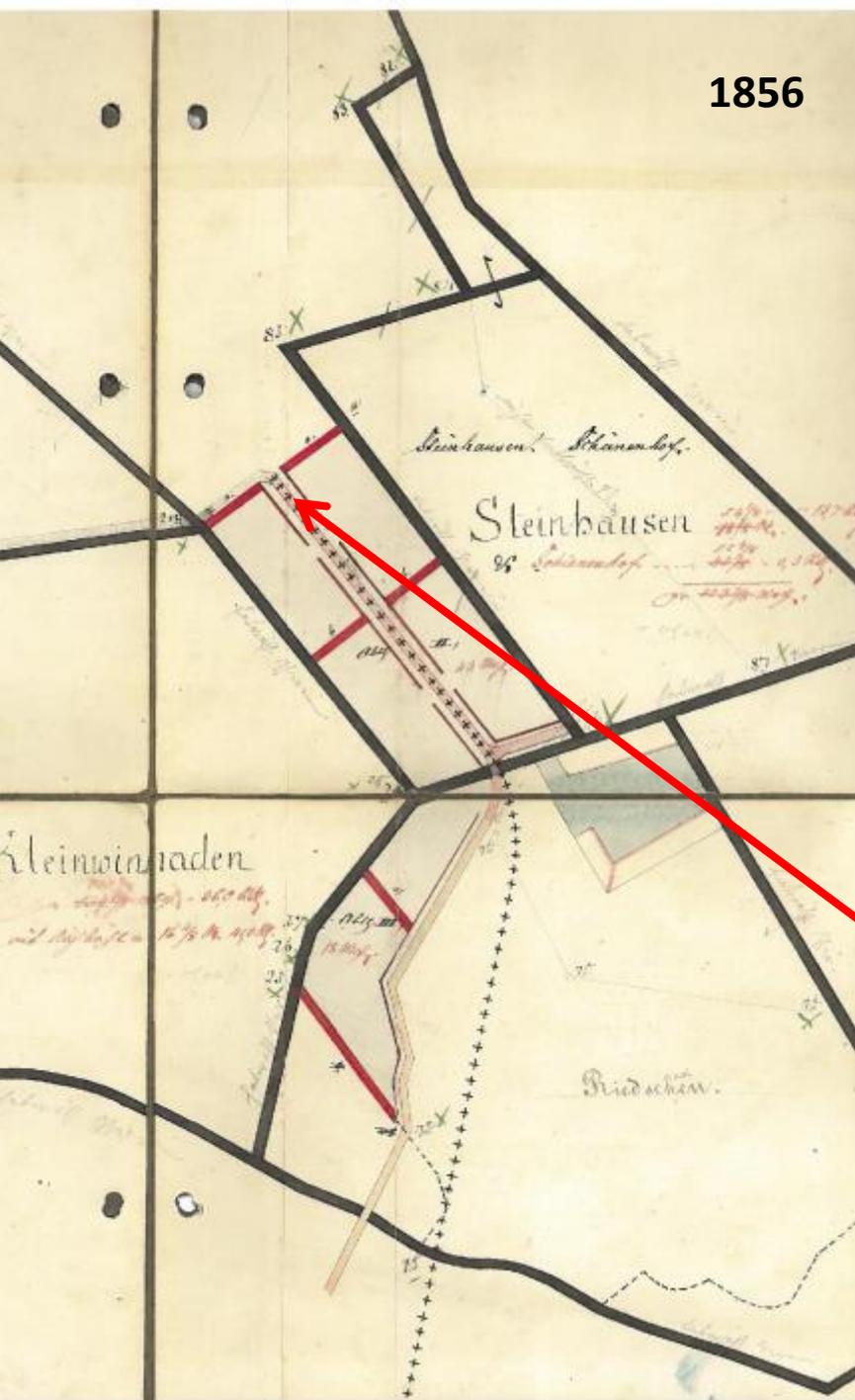
1750 begann dann aber ein schon flächenhafter Torfabbau zu Heizzwecken durch das Kloster Schussenried. Damit verbunden war die Anlage der ersten Entwässerungsgräben.

1857 mündete dies schließlich in den industriellen Torfabbau für die Lokomotiven der Königlich Württembergischen Staatseisenbahn von Ulm nach Friedrichshafen.

1970 war das Hochmoorschild im Steinhauser Ried bis auf kleine Reste wie dem „Wilden Ried“ und den Resten der bäuerlichen Torfstiche bei Sattenbeuren abgebaut.



1856



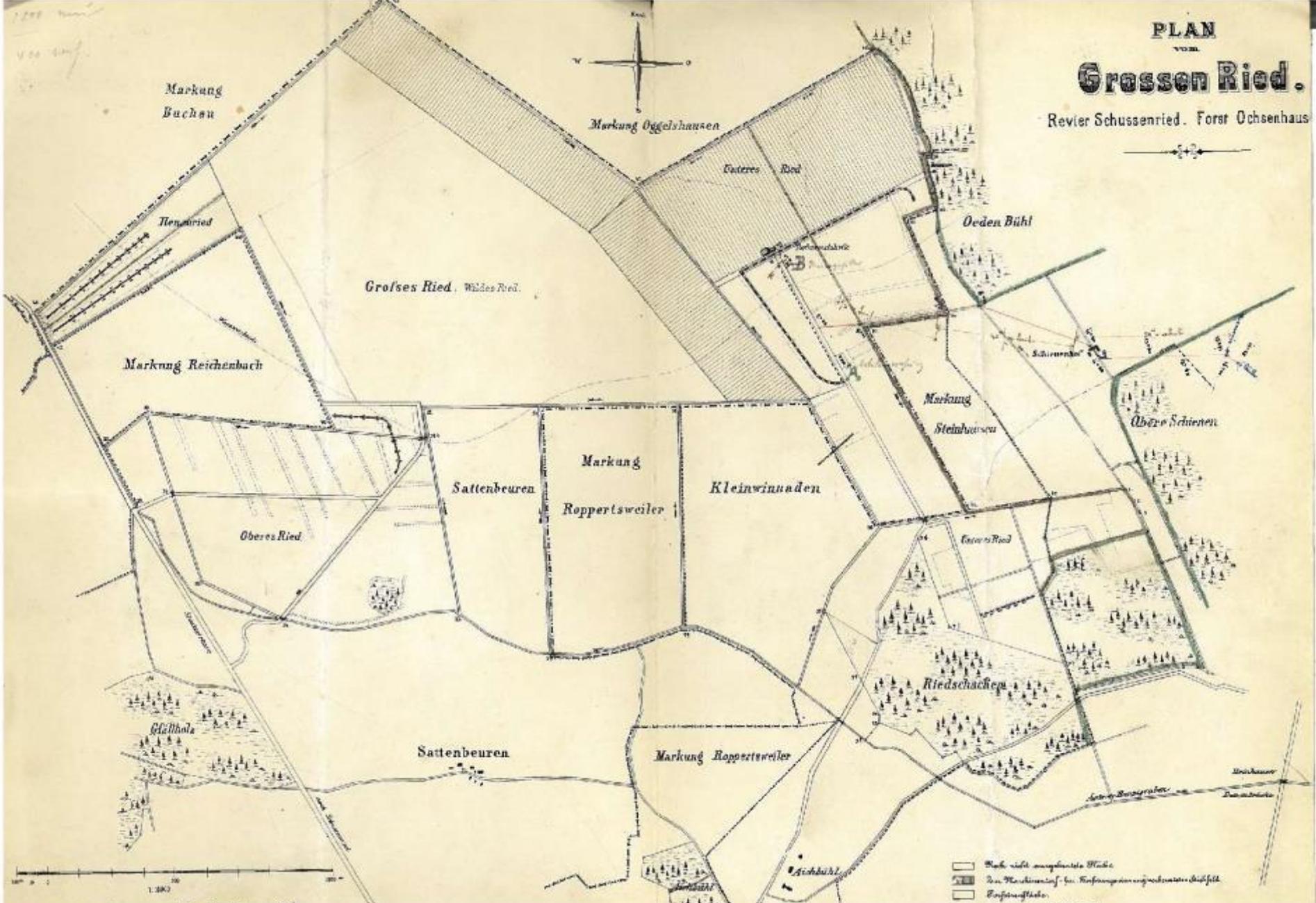
Ab ca. 1850: industrieller Abbau  
mit Pferdebahnen



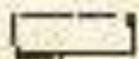
Lage der  
ersten Pferdebahn

1854 wurde die erste Riedgenossenschaft gegründet.

Die Karte von 1885 zeigt den Abbauplan und die Kleinbahnanlagen sowie die östl. Torffabrik.



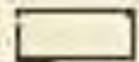
## Legende zur Karte von 1855



Noch nicht ausgebaute Fläche



Zur Maschinenarbeits- bzw. Webstuhlherstellung vorbereitete Stuchfeld

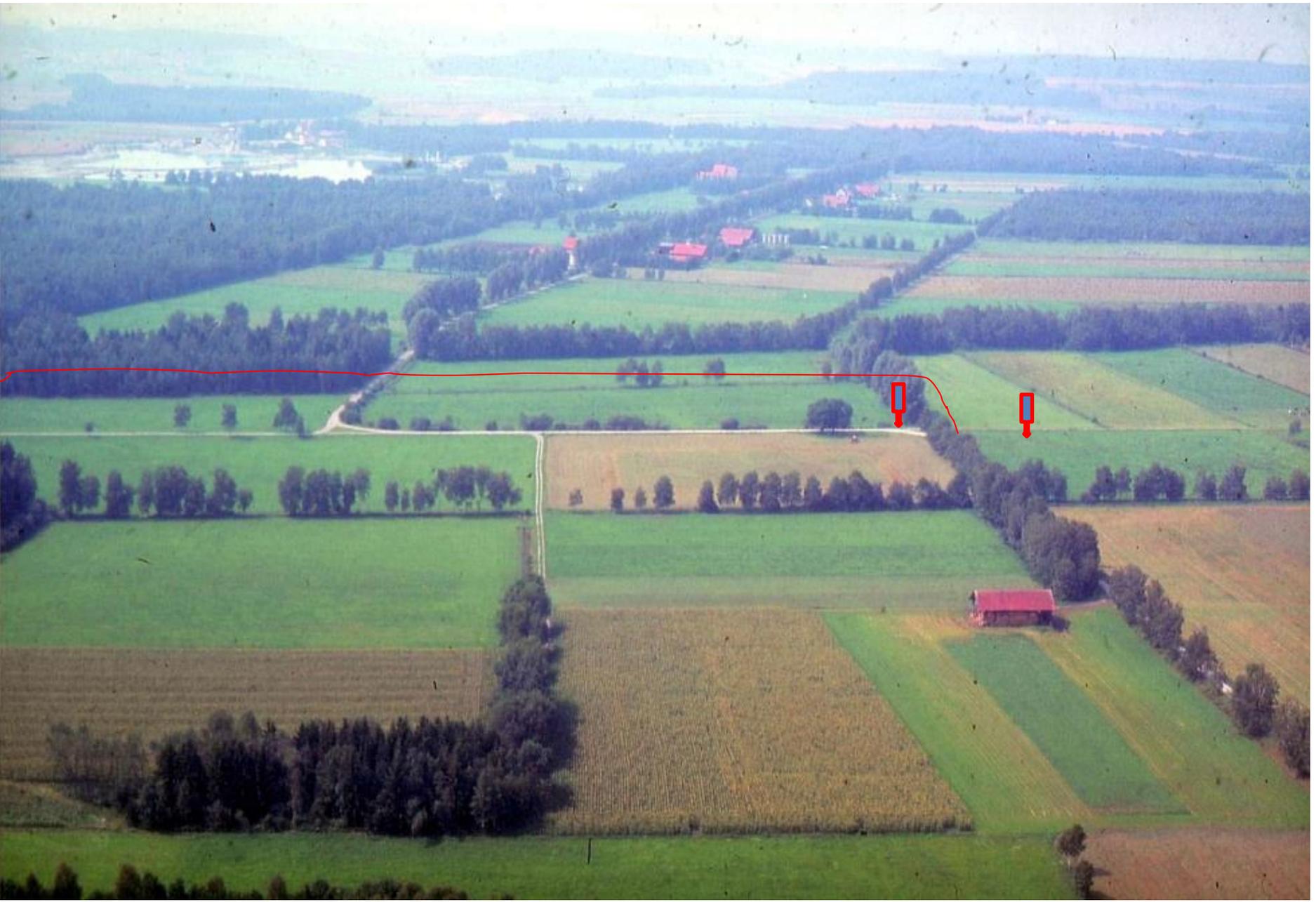


Erdfestungsfläche

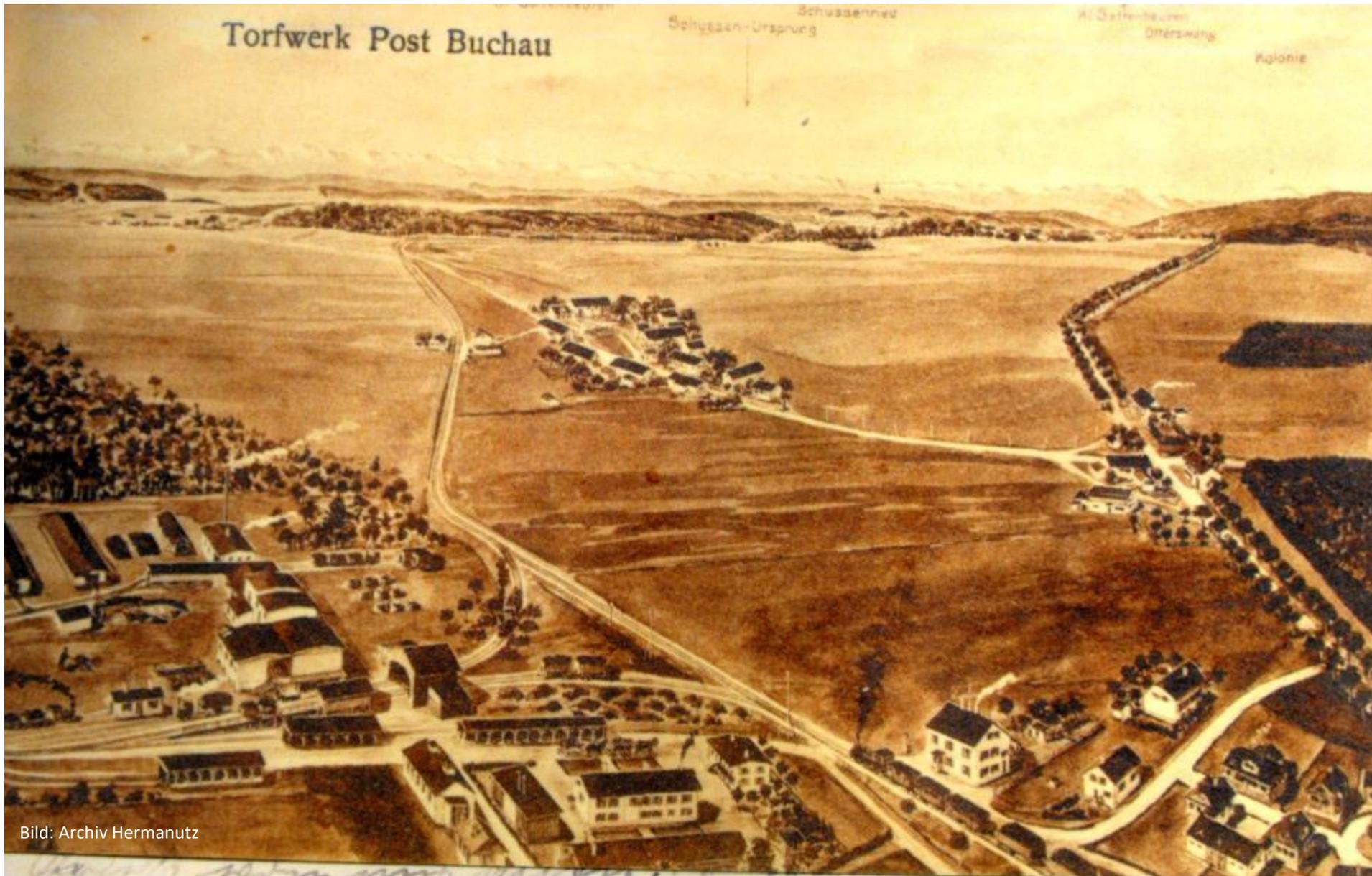
Ausschnitt aus der Karte von 1885: Streufabrik im östlichen Steinhauser Ried



**Übersicht: heutige Riedlandschaft, rot: Lage der ehemaligen Streufabrik mit Schienentrasse**



**1850: Die Kgl. Württembergische Staatseisenbahn Ulm – Friedrichshafen wurde mit Federsee-Torf beheizt. 1874 wurde die Staatliche Torfverwaltung gegründet, 1879 mit dem maschinellen Torfabbau begonnen und 1885 eine Torffabrik gebaut.**



Postkarte von 1899



VERLAG VON J. J. ZELLER, SCHUSSENRIEDER

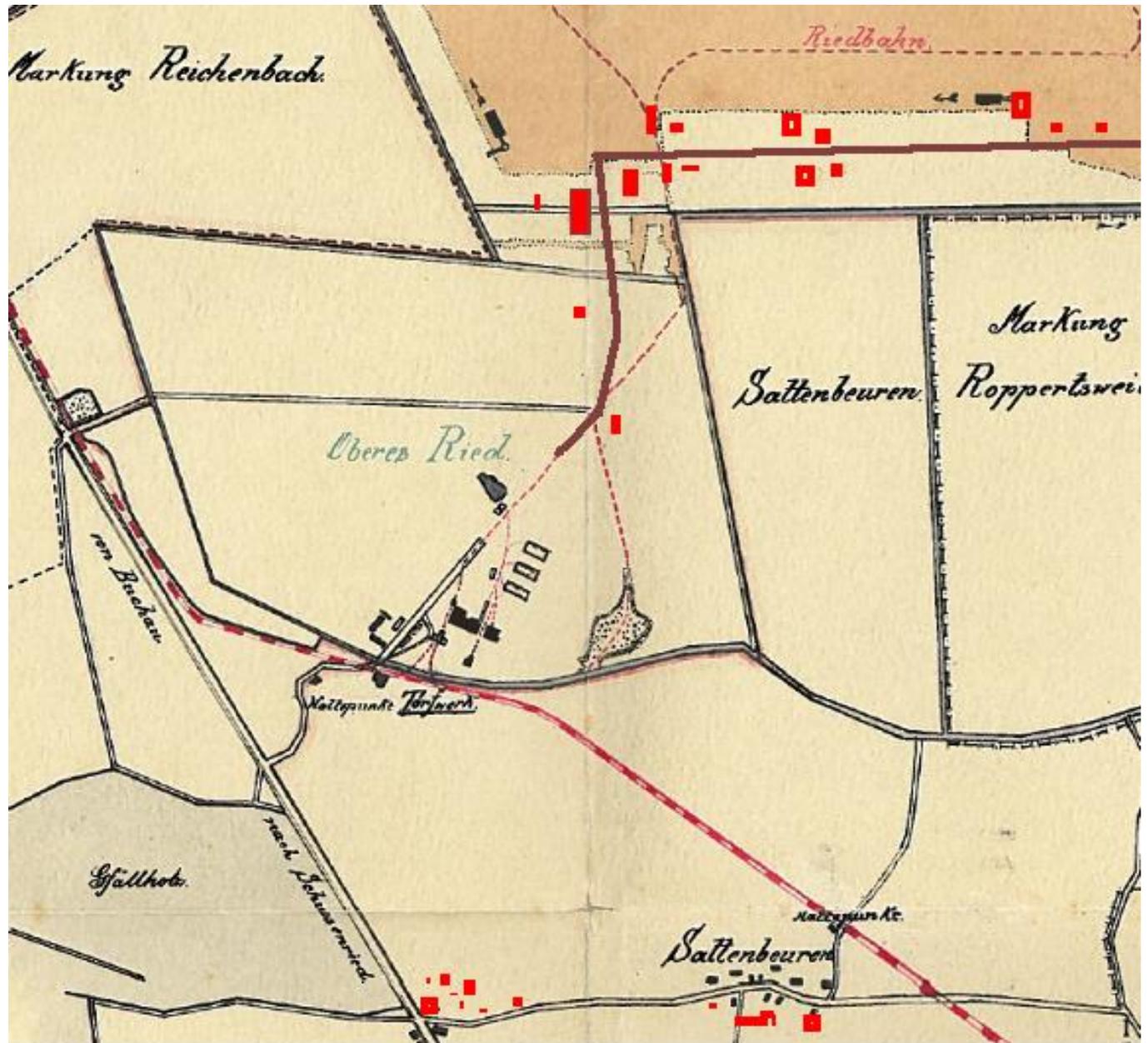
LITH. ANNEHMANN & CO. STUTTGART

GRUSS VOM SCHUSSENRIEDER  
TORFRIED.

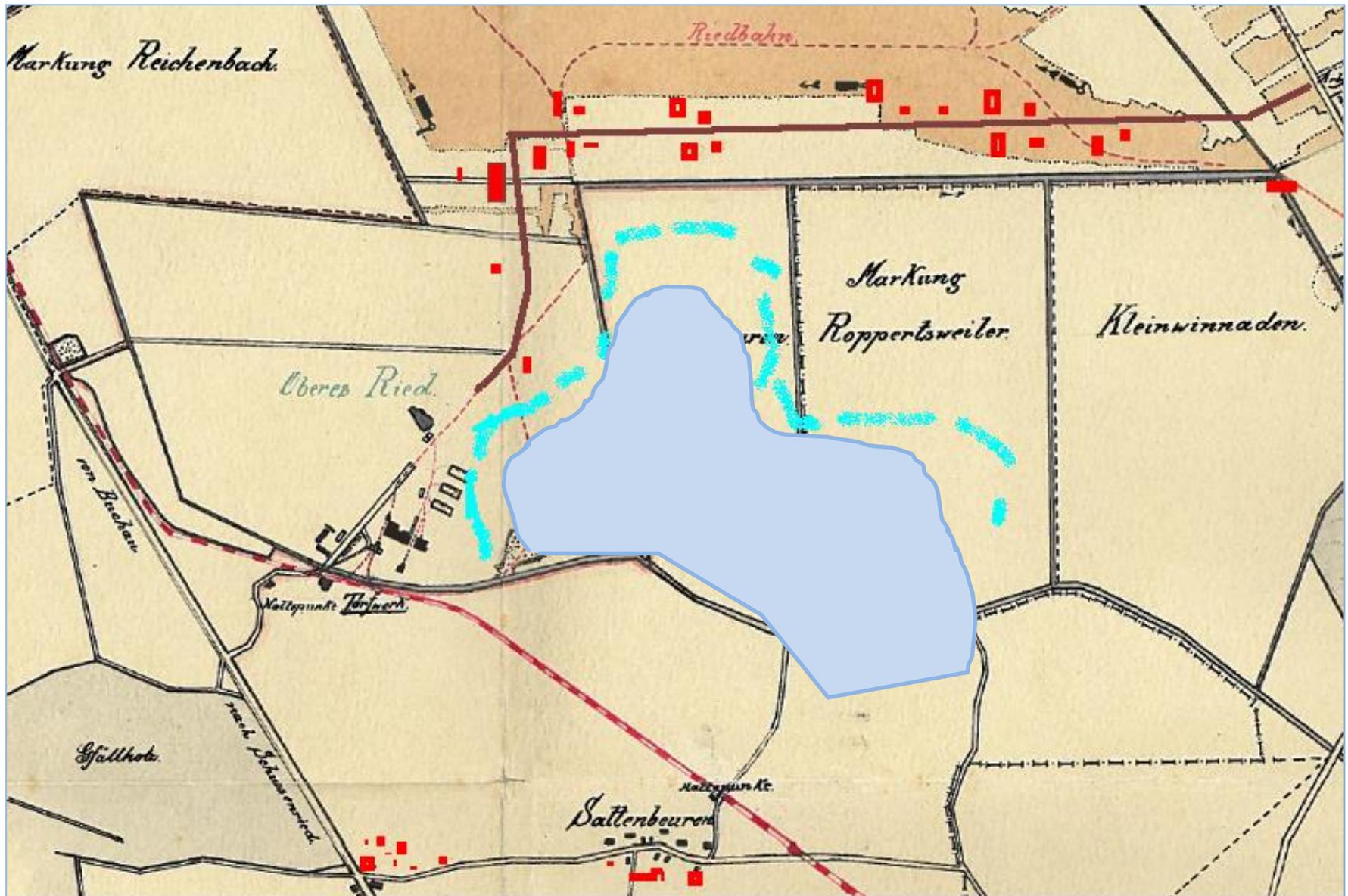
*Hiaba Rowolinn!  
 Ich habe dich mir wohl  
 so zülich für den Feigen  
 Purroy. Die hüße ist zu  
 huppa gacafuu, hooiaf  
 Gwödd Fwödzang  
 im Gtaun.*

Bild: Archiv Hermanutz

Detailkarte: Karte von 1907 mit Nachtrag der späteren Siedlung, ohne Baggersee



Detailkarte: Karte von 1907 mit Nachtrag der späteren Siedlung, mit Baggersee



**Torfmaschine, von ca. 1870 bis 1950 im Einsatz. Torfabbau offenbar bis 6 m Höhe.**





Bild: Archiv Hermanutz



## Brikettfabrik



Bild: Archiv Hermanutz





Torf-Brikettfabrik mit Laderampe im Jahr 1938,  
im Vordergrund: Torftrocknung

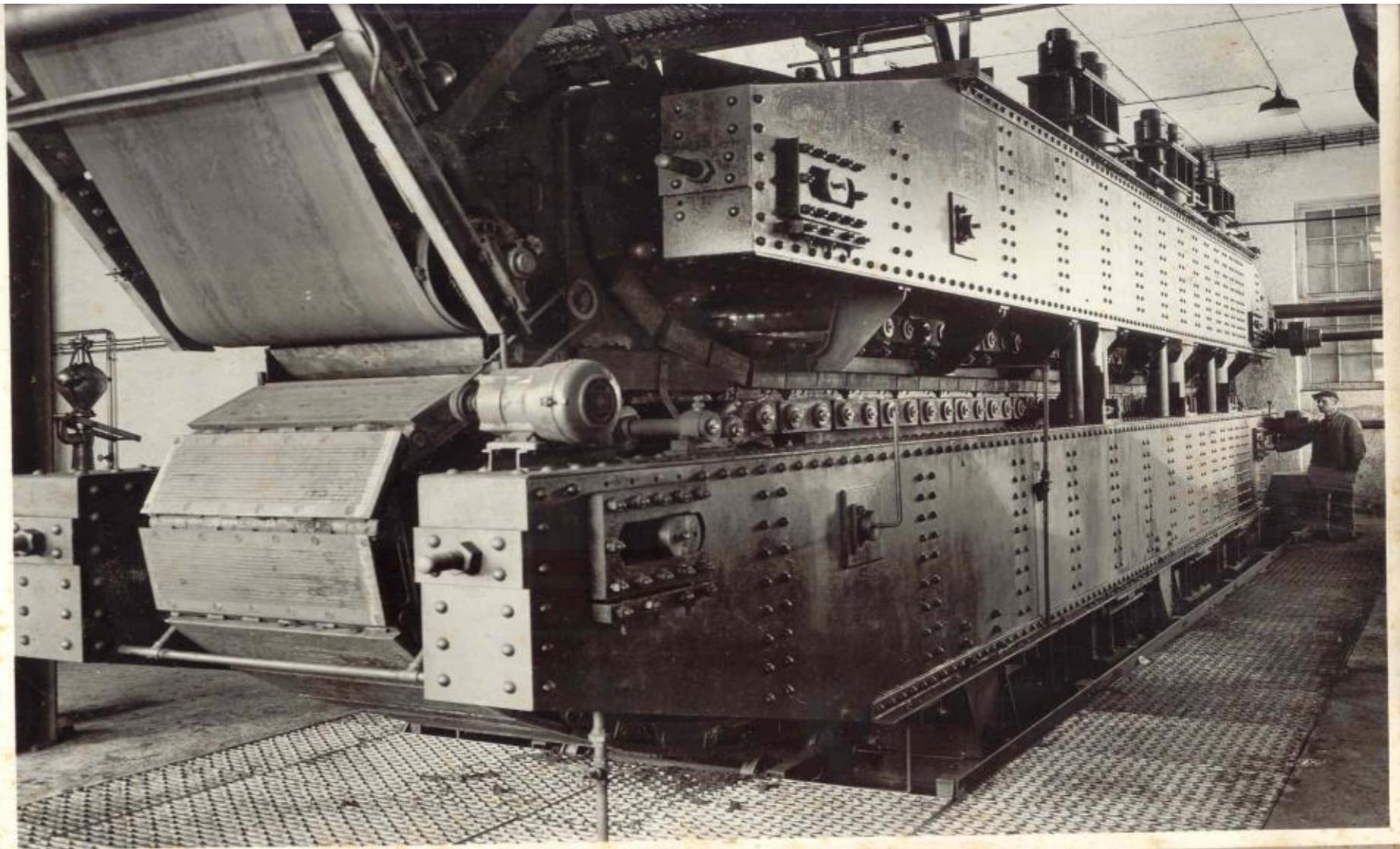


Bild: Archiv Hermanutz

Entwässerungspresse<sup>11</sup> mit Mischband<sup>10</sup>

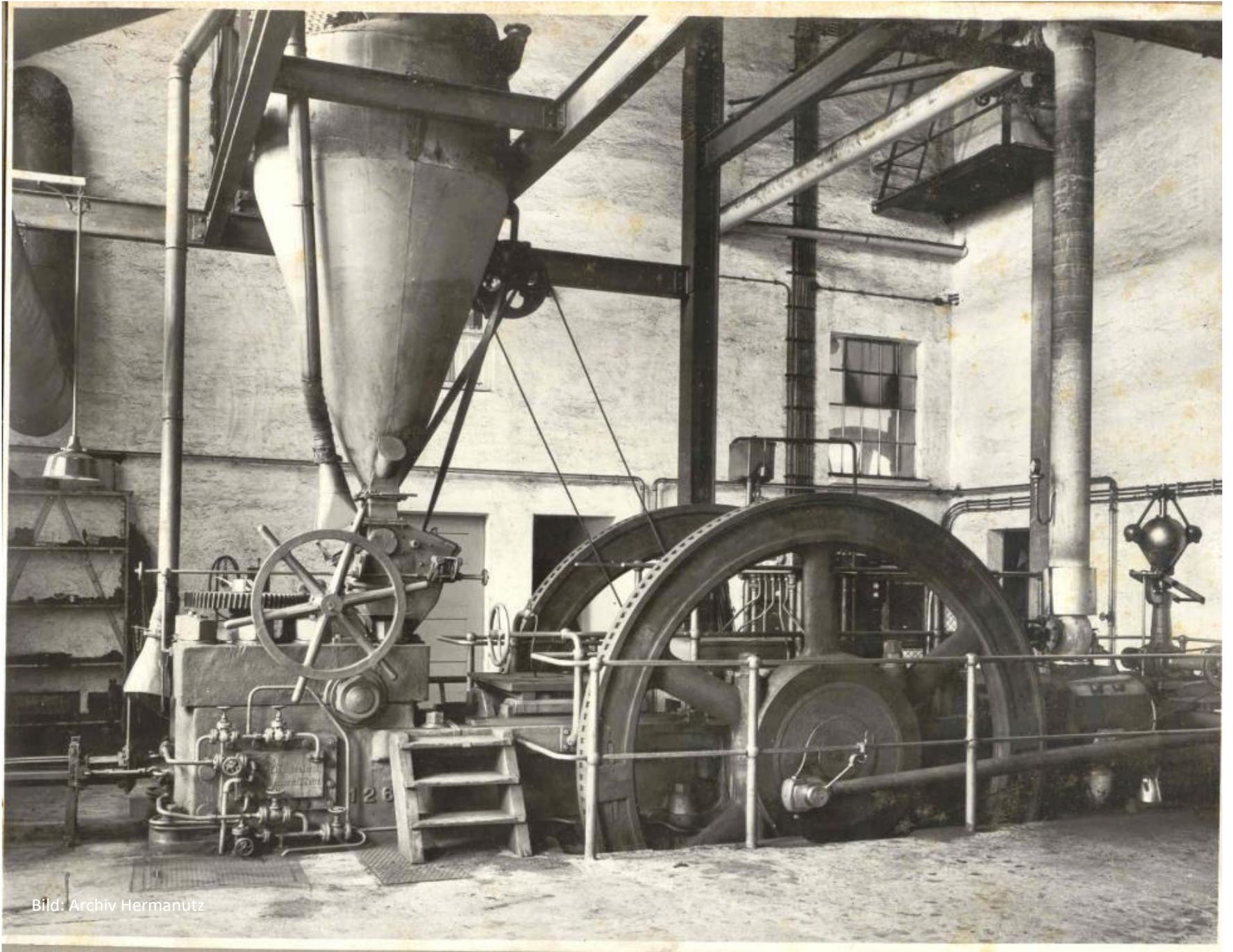


Bild: Archiv Hermanutz



Bild von 2010: Die Brikettfabrik war nur wenige Jahrzehnte in Betrieb. Die Steinfundamente sind Reste der alten Verladerrampe. Die Brikettfabrik wurde ca. 1960 zur Hühnerfarm umgebaut.

**Für das abgetorfte Gebiet wurde eine neue Nutzung gesucht:**

**Neubesiedlung ab 1954**



Bild: Archiv Hermanutz

1954 bezogen neun Familien aus Ostpreußen, Schlesien, Pommern, Mecklenburg und Muttensweiler die Moorhöfe in der Siedlung.  
Die Brikettfabrik wurde ca. 1960 zur Hühnerfarm.



## **Die Besiedlung, eine Folge von Flucht und Vertreibung nach dem zweiten Weltkrieg**

1944 und in den nachfolgenden Jahren flüchteten 14 Millionen Deutsche unter unsäglichen Strapazen und in unzähligen Trecks aus den damaligen Ostgebieten in den Westen. Viele Menschen überlebten diese Flucht nicht.

In der Folge bezogen 1954 neun Familien aus Ostpreußen, Schlesien, Pommern, Mecklenburg – aber auch ein Oberschwabe aus Muttensweiler – die Moorhöfe in der Siedlung im Steinhauser Ried, der Torfwerk-Siedlung. Auch hinter diesen neuen Siedlern verbargen sich tragische Schicksale. Nur Haus und Hof verloren zu haben, war noch gnädig. So war einer der Siedler zusammen mit seiner Schwester mit neun Jahren nach Russland verschleppt worden und kam erst viele Jahre später wieder zu seiner Familie zurück. Seine Schwester hatte dies nicht überlebt.

Einer anderen Familie war die Flucht aus Ostpreußen 1945 nicht rechtzeitig gelungen. Breite Schnittnarben an den Handgelenken der Ostpreußin erinnerten ein Leben lang an die Pogrome der ersten Nachkriegswochen, die vor allem die Frauen erleiden mussten. Ein langes Jahr hatte die Familie mit Hilfe von Brennesseln, Rüben aus alten Feldmieten oder aus Vorräten, die sich in den gefluteten Kellern Königsbergs noch finden ließen, überlebt. Aber auch dieser Familie gelang 1946 die Flucht. Alle diese Familien waren froh, in dem Moorgebiet des Steinhauser Rieds ein neues Zuhause gefunden zu haben.

200 km Drainagen und 20 km Gewässer  
Geplant als Mischbetriebe: 50% Acker einschließlich Gemüse, 50% Grünland



Bild: Archiv Hermanutz

## **Gut gedacht, aber schlecht gemacht**

Mit der Urbarmachung des Gebietes und der Konzipierung der Höfe waren die obere Flurbereinigungsbehörde und die Landsiedlungsgesellschaft Baden-Württemberg beauftragt. Mit Raupen und Scheibeneggen wurden die Torfabbauflächen egalisiert. 200 Kilometer Drainagen und über 20 Kilometer offene Gräben wurden unter Mithilfe der Siedler angelegt.

Wie wenig Erfahrung mit Moorlandwirtschaft damals bei den Fachbehörden bestand, zeigt, dass die Moorhöfe, wie auf den oberschwäbischen Mineralbodengebieten damals üblich, als Gemischtbetriebe mit 50 % Acker einschließlich Gemüse und nur 50 % Grünlandanteil angelegt wurden. Die ungünstigen klimatischen Bedingungen und die schwierigen Bodenverhältnisse im Torfwerk führten jedoch zu schlechten Erträgen. Die Mähdrescher versanken im Moor und für den Gemüseanbau gab es in der ländlichen Region zu wenige Absatzmöglichkeiten. Die Landwirte waren deshalb nach kurzer Zeit gezwungen, auf reine Grünlandwirtschaft umzustellen, wofür diese Höfe aber nicht eingerichtet waren. Die Schweineställe mit niedrigen Decken waren für die dann folgende Rindviehhaltung ungeeignet und der Heulagerraum war viel zu klein bemessen, so dass die Landwirte ihr Heu in Mieten auf freiem Feld lagern mussten. Ab 1962 wurden die Ställe dann komplett umgebaut, hierfür mussten die Landwirte neue Kredite aufnehmen. Von den Kapitaldiensten haben sich viele der Bauern nicht mehr erholt. Heute ist im Torfwerk nur noch ein Vollerwerbslandwirt übriggeblieben.

## **Die Entwässerung des Gebiets ist problematisch**

Das Steinhauser Ried wird über den Federbach entwässert, dessen Verlauf sich über die Jahrtausende immer wieder verändert hat. Der Ur-Federbach entwässerte das Steinhauser Ried ursprünglich direkt in den Federsee. Im Laufe mehrerer tausend Jahre entwickelte sich jedoch ein Hochmoorschild, welches ein natürliches Hindernis für den Federbach bildete. Dieser floss deshalb fortan nach Süden in die Riss und ließ dabei einen großen Sumpf zwischen Steinhausen und Aichbühl entstehen.

Im Rahmen des Torfabbaus wurde der Federbach, der zunächst am Moorrand von West nach Ost in Richtung Steinhausen verlief, durch einen tiefen Stich in das heutige Bachbett verlegt. Der Sumpf westlich Steinhausen wurde mit einem Schöpfwerk entwässert und der Federbach bis zu 7 m tief verdolt. Nur ein Teilstück mit einem stark eingetieften Kanal bis zum Schöpferwerk (1,5 km), wurde offen gelassen. Die ursprüngliche Planung, auch diesen Abschnitt zu verdolen, wurde aus unerfindlichen Gründen aufgegeben und bereits angelieferte Röhren wieder abgefahren. Das Ergebnis davon ist, dass nun das Wasser weiterhin im Schöpfwerk abgepumpt werden muss und der tiefe Kanal die archäologische Fundstelle Riedschachen erheblich beeinträchtigt sowie das angrenzende Naturschutzgebiet (Bannwald) nachhaltig entwässert.

## Pumpstation im Torfwerk: Archimedische Schraube



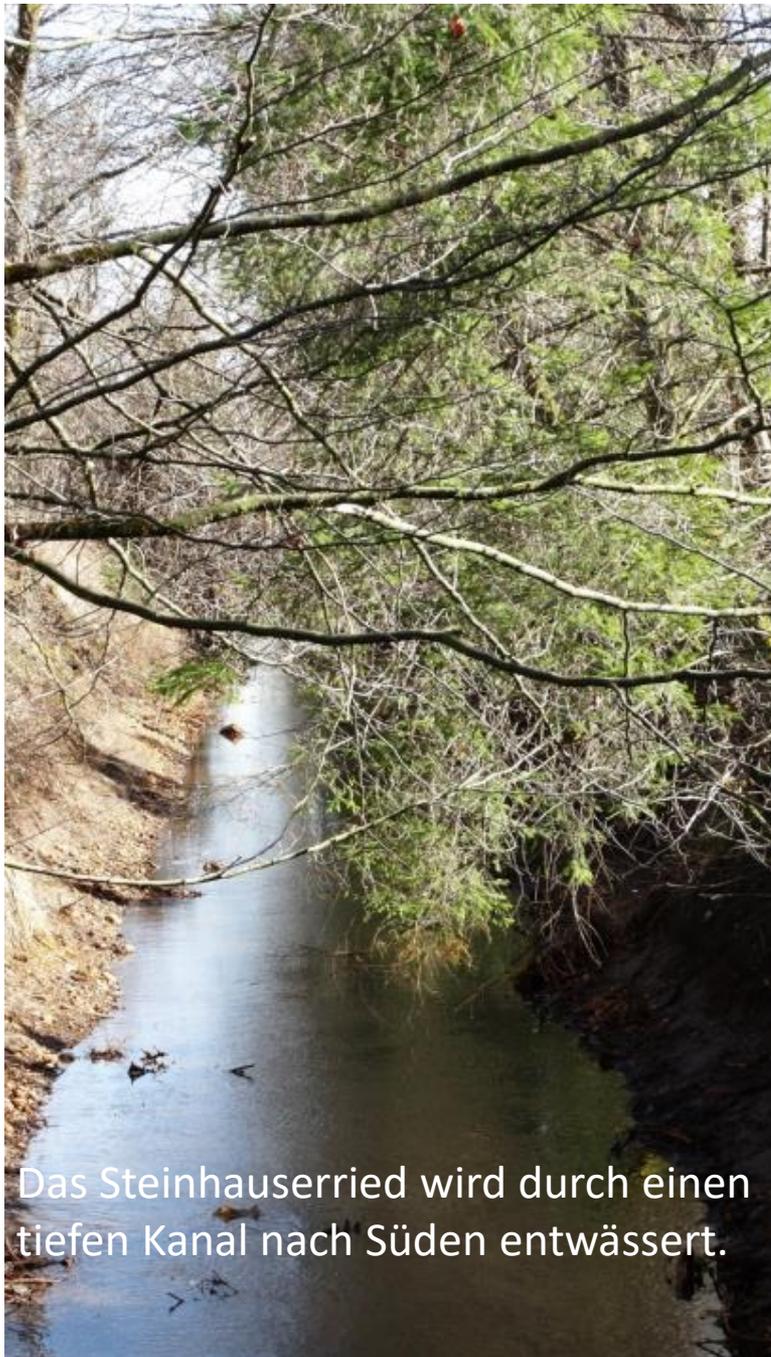
# Pumpstation im Torfwerk: Archimedische Schraube



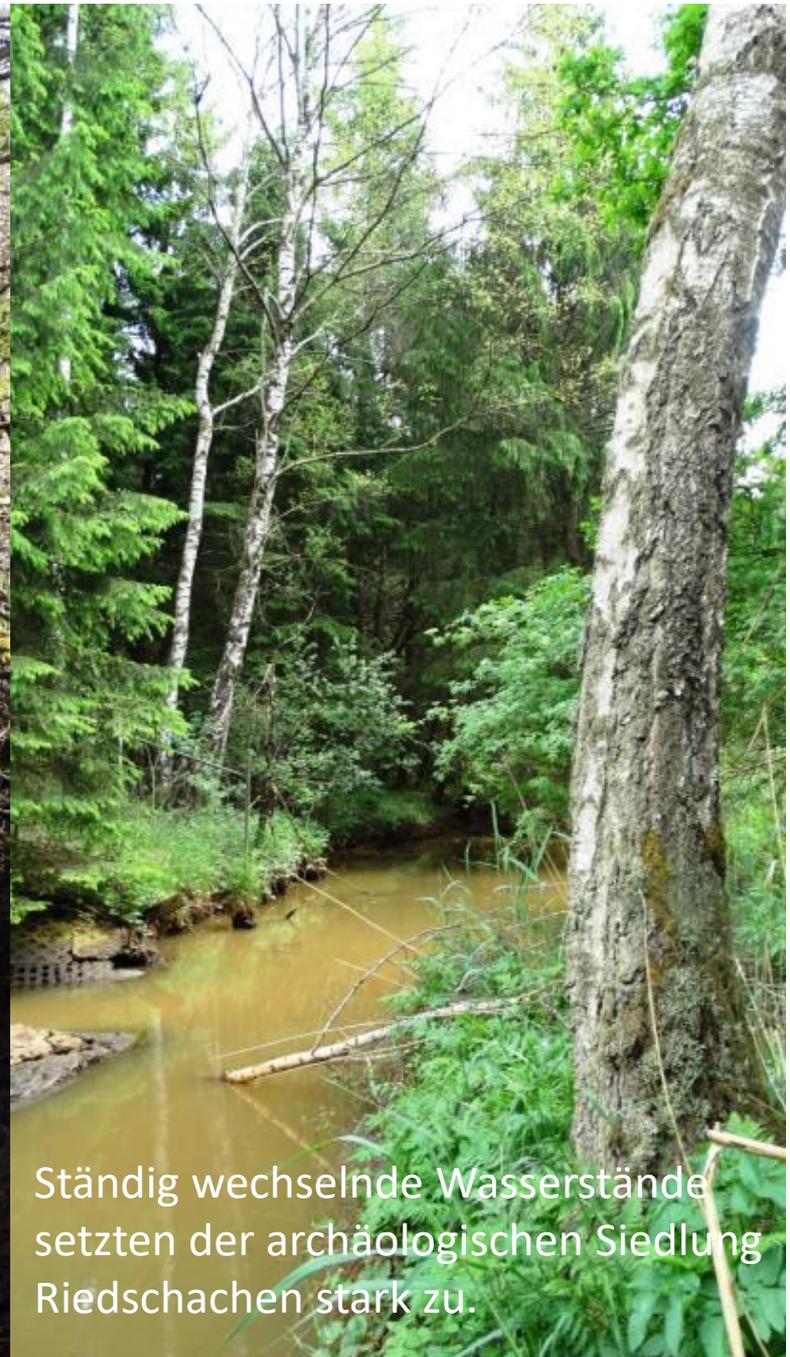
ein kurzes Video zum Schöpfwerk  
auf der BNO Seite



Schoepfwerk (3).AVI



Das Steinhauserried wird durch einen tiefen Kanal nach Süden entwässert.



Ständig wechselnde Wasserstände setzten der archäologischen Siedlung Riedschachen stark zu.

## Der Naturschutz erobert das Gebiet zurück



Wasserbüffel im Steinhäuserried

Zwischenzeitlich ist das gesamte Gebiet als FFH-Lebensraum geschützt. Über Naturschutzmittel wurde ein Großteil des Gebiets für Naturschutzzwecke erworben und das staatliche Liegenschaftsamt ist heute größter Grundeigentümer. Die Landwirte pflegen die Flächen kostenfrei oder über Landschaftspflegeverträge und haben sich damit ein zweites, finanzielles Standbein in der Landwirtschaft geschaffen.

## **Naturschutz – eine Chance für die Landwirtschaft?**

Das Steinhauser Ried wurde, finanziert aus einem Life-Natur-Projekt, in den vergangenen Jahren auf ca. einem Drittel der 220 ha Grünlandflächen wiedervernässt, um die weitere Degradierung des Moorkörpers zu stoppen. Durch die Wiedervernässungsmaßnahmen wurde auf vielen Flächen die Grenze der Bewirtschaftbarkeit über Mahd erreicht.

Müsste die landwirtschaftliche Nutzung in Folge der Wiedervernässung aufgegeben werden, würde dies zu hohem Artenverlust auf künftig monotonen Seggenrieden führen. Auch für die Menschen, die diese Flächen mit großer Mühe urbar gemacht haben, wäre diese „Verwilderung“ nur schwer zu ertragen. Die große Akzeptanz, die die Siedler bisher dem Naturschutz entgegengebracht haben, sollte nicht auf's Spiel gesetzt werden.

## Beweidung – eine Chance für Landwirte und für den Naturschutz

Zur Sicherung des Einkommens sind Landwirte heute auf die Bewirtschaftung möglichst vieler Flächen angewiesen.



Naturschützer in der  
Diskussion  
mit dem Landwirt

## Die Folgenutzung des Steinhauser Rieds

Die Folgenutzung wird, neben der landwirtschaftlichen Milchviehhaltung auf den besseren Standorten, durch den Naturschutz geprägt. Ob es gelingt, im Rahmen des vom Land geplanten Naturschutzgebietes interdisziplinär die richtigen Strategien zu entwickeln, die sowohl dem Natur- und Artenschutz als auch den Interessen der Bewohner des Torfwerks dienen, bleibt abzuwarten. Der einzig verbliebene Vollerwerbslandwirt des Torfwerks hat sich aufgrund des zunehmenden Wasserstands bereits eine Wasserbüffelherde angeschafft, um die vernässten und fast nicht mehr mähbaren Gebiete weiter zu bewirtschaften zu können. Neben dem artgerecht produzierten Fleisch erzeugt der Dung jedes einzelnen Büffels eine Masse von ca. 100 kg an Käfern, Faltern und anderen Insekten. Bis zu 200 Vögel und Fledermäuse profitieren direkt von dieser Nahrungsgrundlage. Ein wichtiger Beitrag, um dem Artensterben von Insekten und Vögeln entgegenzuwirken.

Wasserbüffel mit Staren:

Wie die Madenhacker in Afrika profitieren auch bei uns Vögel und Büffel  
(Bild: Haas)



## Anhang

Bilder aus der Nachmittagsexkursion  
25.6. 2017 Oberschwäbischen Naturschutztag  
Bund Naturschutz Oberschwaben



